

AUSSTELLUNG

Stühle aus drei Jahrzehnten | Bruno Paul in der Berliner Galerie für Architektenmöbel

Bruno Pauls Schaffen scheint, wie auch sein Leben, aus allen Epochen zu fallen. In jungen Jahren übte er, der sich nach erfolgreicher Karikaturistenkarriere die Architektur autodidaktisch erschlossen hatte, großen Einfluss auf die Protagonisten der Moderne wie etwa Mies van der Rohe aus, der auch sein Mitarbeiter war. Doch als die Askese der Moderne durchbricht, huldigt Paul (1874–1968) dem Komfort, wie die in Michael Mertens Galerie für Architektenmöbel ausgestellten Stühle offenbaren.

Das älteste Objekt, gradlinig geformt und weiß lackiert, gehört zu einem Typenmöbelprogramm, das Paul 1908 für die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ in München entwarf. Es ist das erste Baukastensystem Deutschlands, mit dem komplette Wohnungen eingerichtet werden konnten. „Die Zurückhaltung Bruno Pauls ist eine wohlbewusste und bedachte“, schreibt damals ein Kritiker, „in der ein gut Teil feinen künstlerischen Taktes und nicht genug anzuerkennender Selbstverleugnung zum Ausdruck gelangt.“ Leider waren die Typenmöbel zu teuer für durchschnittliche Einkommen. Paul beginnt mit dem Ausstatten großer Ozeandampfer. Bei den Möbeln werden sanfte Rundungen scharfen Kanten vorgezogen, doch die Räume bleiben dezidiert kubisch: Der

Architekt möchte den Passagieren ausdrücklich nicht den Eindruck vermitteln, auf einem Schiff zu sein.

Einen eher verhaltenen Luxus strahlen die Einrichtungen aus den beiden Jahrzehnten zwischen den Kriegen aus. Das dunkle Holz, in gefällige Form gebracht, spiegelt eine am traditionellen Material orientierte Haltung wider und steht diametral zum Bauhaus, ohne – wie die Spitzdachtraditionalisten – Opposition zu beziehen. Zwar provozieren Paul'sche Sitzmöbel nicht wie die (scheinbar) industriell gefertigten Stahlmöbel, doch wirken sie durchaus zeitgemäß. Wie auch seine Architektur, etwa das Kathreiner-Hochhaus in Berlin, die Horizontale betont, ohne dem Schmucklosen der Moderne zu huldigen.

Die Galerie präsentiert die Stuhlchronologie im „White Cube“. Doch diese Exponate sind Teile von umfassenderen Einrichtungen, die zu sehen – wenigstens als Bild – wünschenswert wäre. Denn Bruno Paul strebte nach einem homogenen Raumgefüge. So beurteilte er bereits zur Entstehungszeit der Stalinallee, und wieder einmal anders als die Zeitgenossen, den „Stadtraum beherrschenden, großzügig angelegten Boulevard“ als ein „den proportional undisziplinieren Neubauten“ Westberlins überlegenes Stadtbild. *Michael Kasiske*

Galerie für Architektenmöbel | Brunnenstraße 162, 10119 Berlin | www.architektenmoebelgalerie.de | bis 4. April, Di–Fr 15–20, Sa 12–20 Uhr

AUSSTELLUNG

Fortlaufend | Intellektuelles und Verspieltes von Stiefel Kramer in Halle

„Das Werk ist ein Bastard der Widersprüche, entstanden aus einer unschicklichen Verbindung von verarbeiteter Realität, Kunst, Philosophie, Wissenschaft, Handwerk und Populärkultur – transformiert in Architektur. In hoffentlich intellektuell geschärfter und zugleich ästhetisch verspielter Form bietet sie objektive Erkenntnis subjektiver Anschauung und allgemeine Einsicht einzig als Folge des individuellen Blicks.“ Liebhaber solcher Gedanken und alle, die Katalogessays mit Verweisen auf Claude Lévi-Strauss, Heiner Müller, Marguerite Duras, Adolf Muschg, Michel Foucault und Bazon Brock schätzen, können sich in der Schau von Stiefel Kramer bei „Archcuture“ so richtig zuhause fühlen. Alle anderen werden in der zweiten Ausstellung der jungen Architektur-galerie in Halle (Saale) vielleicht auf den Geschmack kommen.

Hannes Stiefel ist Architekt, Thomas Kramer Publizist; die beiden arbeiten seit rund zehn Jahren regelmäßig zusammen, das gemeinsame Büro gibt es seit 2003. *Fortlaufend – Irrtümer und Modelle* hat das in Wien und Zürich ansässige Duo seine Werk-schau genannt; die Berliner Architektin und Kulturmanagerin Christiane Fath leistete kuratorischen Beistand. Dass ein Raum keine ewig gültige Form besitzt,



Die beiden weißen Stühle entstammen einem Typenmöbelprogramm, das Paul 1908 für die „Vereinigten Werkstätten für Kunst im Handwerk“ in München entwarf. Vorne eine Palisander-Sitzbank mit Rohrgeflecht, um 1931. Foto: Michael Mertens

sondern dass er sich durch die Rezeption seines Betrachter fortwährend verändert – darum geht es in *Fortlaufend*. Stiefel Kramer beschreiben ihr Anliegen so: „Ziel ist die Befreiung der Architektur aus ihrem statischen Korsett und eine Rehabilitierung der Betrachter und der Nutzerinnen als gestaltende Autoren und Autorinnen der gebauten Umwelt.“

Der Betrachter allein kann es aber kaum richten, der Architekt muss ihm schon etwas anbieten zum Beschauen (und Verändern). Angesichts der Tonmodelle und Skizzen von Projekten wie „Memento Mori“, einem Theater für Tragödien, „Promenade médiale“, dem seinerzeit zweitplatzierten Wettbewerbsentwurf für das Grazer Kunsthaus, oder dem „Fortlaufenden Haus 1 – ein Goyanisches Pferd“ mag der Betrachter jedoch zu dem Schluss kommen, dass es seiner zu deren Veränderung gar nicht mehr bedarf. Derart amorph und verflüssigt wie die Gebilde auf ihren Sockeln stehen, scheinen sie nur eben eine kleine Umformungspause eingelegt zu haben. Noch einmal Stiefel Kramer: „Die moderne Physik lehrt uns, dass sich Realität ereignet, indem wir sie betrachten. Den Irrtum, dass sich diese Erkenntnis auf den architektonisch relevanten Maßstab übertragen lasse, nahmen wir bewusst und gern in Kauf.“ *fr*

Archcuture | Große Ulrichstraße 27, 06108 Halle | www.archcuture.com | bis 3. April, Mi–So 15–18 Uhr oder nach Vereinbarung | Der Katalog kostet 3 Euro.

WER WO WAS WANN

An Atlas of Fabrication | ist nicht nur ein Buch, sondern gleichzeitig eine Ausstellung an der Londoner AA. Die Berliner Architekten Barkow Leibinger präsentieren ihre Forschungen zu maschinell gefertigten Materialien. Am Beispiel eigener Bauprojekte, wie dem Trutec Gebäude in Seoul (Heft 14.07), stellen sie die untrennbare Verflechtung von architektonischer Idee und Material dar und untersuchen verschiedene Herstellungsverfahren. Vortrag zum Thema u.a. mit Frank Barkow, Michael Meredith und dem Fotografen Thomas Demand am 18. März um 18 Uhr in der AA Lecture Hall. Die Ausstellung ist bis zum 27. März geöffnet, der Atlas kostet 12,50 Pfund. www.aaschool.ac.uk

1 Tokio-Exkursion | Der größte Bahnhof der Welt, die geschäftigste Kreuzung Asiens, der gewaltigste Fischmarkt, Bauten von Kisho Kurokawa, Toyo Ito, Kengo Kuma und und und. Tokio ist das Ziel einer vom Architekturjournalisten Ulf Meyer geleiteten Architekturreise. Die Fahrt vom 17. bis 24. Mai

LESERBRIEFE

Beethoven-Festspielhaus Bonn Heft 7.09, Seite 10

Es ist erschütternd, wie unkritisch in Ihrer Ausgabe über einen sogenannten Einladungswettbewerb berichtet wird, der in sich die Tragik eines „Trojaners“, nämlich die verkappte Zerstörung der Bonner Beethovenhalle beinhaltet. Ein Möchtegern-Eigentümer lobt einen beschränkten Architekten-Wettbewerb aus, mit dem gekürten Ergebnis begründet man den Abbruch des überregional bekannten und einmaligen Kulturbaus, der Stadt Bonn macht man ein Kaufangebot mit Baugesuch und die Kommunal- und Landespolitik ist in Geiselhaft genommen.

Es mag viele Gründe geben, über die heutige Funktionalität und die technischen Standards der Beethovenhalle zu diskutieren. Aber mit dieser Unverblümtheit die Existenz mit einem virtuellen Nachfolgebau zur Diskussion zu stellen, zeigt, was Kulturwerte außerhalb von Sonntagsreden Wert sind. Die moderne Denkmalpflege hat für alle Themen der Akustik, des Lichtes, der

wird von Ticket B, Veranstalter von Architekturführungen in Berlin, angeboten. Anmeldeschluss ist der 1. April. www.ticket-b.de

Skandinavien-Exkursion | Wer es europäischer mag, begibt sich mit der Innenarchitektin Riitta Pelkonen-Lauer vom 21. bis 30. Mai auf eine Tour durch Schweden und Finnland. Nordische Baukultur und skandinavisches Design werden Thema sein, wenn u.a. Bauwerke von Alvar Aalto, Rafael Moneo und Ralf Erskin besichtigt und diskutiert werden. Organisiert wird die Fahrt von Architektur und Reisen aus Freiburg. www.architekturundreisen.de

2 Architektur auf Spielkarten | Ganz nach dem Motto „Höher, schneller, weiter“ können Architekten ihre Bauprojekte nun als Architekturquartett präsentieren. Welche Halle spannt am weitesten, welches ist die filigranste Stütze, welcher Arbeitsplatz hat den kürzesten Weg zum Kaffee? Ohne grafisches Vorwissen oder größeren Zeitaufwand, versprechen die Hamburger Spieleentwickler Boyken und Kucklick, können Spielkarten mit den eigenen

Sichtverhältnisse Lösungen erzielt, die dem Erhalt und der sinnvollen Weiternutzung von hochrangigen Kulturbauten dienen. Ein haustechnisches update ist in jedem Gebäude, auch in einem denkmalgeschützten möglich. Der Konzertsaal der Berliner Universität der Künste ist dafür ein schönes Beispiel.

Die Bonner Beethovenhalle ist eine rheinische Perle der Nachkriegsarchitektur und Ikone der Stadthallen-Kultur der Fünfziger Jahre in der sich konstituierenden Bundesrepublik, die völlig unstrittig als Baudenkmal erkannt und mit einem gesetzlich geregelten aber politisch offensichtlich nicht angenommenen Erhaltungsanspruch ausgezeichnet ist. Sie darf nicht als Spielball von Investoren und Renditefantasien zugelassen werden.

Die unheilige Allianz eines dreibeinigen Staatsfolgeunternehmens – Postbank, Post und Telekom – als vermeintlicher Stiftungsfunder eines neuen Festspielhauses schiebt der Stadt ein Danaergeschenk unter, für eine gekünstelte Neu-Auflage einer Beethoven-Besinnung, die auf Kosten handgreiflichen Kulturgutes als Fata Mor-

Bauten über Vorlagen online erstellt werden. www.MeinKartenspiel.de

architektur stadt ms | heißt der kommentierte Monatskalender zur Architektur in Münster und Umgebung von Stefan Rethfeld und Jan Rinke. Kostenlose Exemplare liegen in der Stadtbücherei, im Landesmuseum, bei der Münster Information, bei TON Objekteinrichtungen und in den Buchhandlungen Walther König und eXtrabuch aus. Redaktionsschluss ist jeweils der 20. des Vormonats. Alle Termine auch unter www.architekturstadt.ms

Infopunkt Waldschlösschenbrücke | Anlieger und interessierte Bürger haben jeden Donnerstag von 15 bis 20 Uhr die Möglichkeit, sich über die umstrittene Waldschlösschenbrücke zu informieren. Die Stadt Dresden hat am Sudhausweg 1 zwei Räume eingerichtet, in denen das Bauvorhaben und die geplanten Verkehrsführungen vorgestellt werden; außerdem wird ein Video gezeigt, das den aktuellen Bauverlauf dokumentiert. Die Montagearbeiten für die Brücke sollen im April beginnen. www.dresden.de

gana angepriesen wird. So klamm kann keine Stadt sein, dass man auf solche Börsianertricks reinfällt. Was muss die stolze Bundeshauptstadt a.D. neben UN-Administrationen, Globalplayern aus Politik und Wirtschaft denn noch für Investoren gewinnen, um ihre Phantomschmerzen zu lindern, die durch den Fast-Abzug der Regierung nach Berlin verursacht wurden? Lässt Bonn sich seine Filetgrundstücke jetzt systematisch von Spekulanten und Lobbyisten aus dem Rheinpanorama herauschneiden? Was kommt als nächstes, die Oper, die Rheinau?

Das dargebotene Verfahren jedenfalls ist ein horrendes Signal für die Baukultur, das kommunale Hoheitsverständnis und die Denkmalpflege im Rheinland. Baust Du mir statt des Baudenkmalns einen goldenen Palast, finden sich schon die Abwägungsgründe, die einen ministeriellen Erlass zum Abbruch eines eingetragenen Baudenkmalns hervorzuzaubern in der Lage sind. Das Beispiel Duisburg und die Wunden der beseitigten, einstmalig wohlthuend urbanen Oase der Mercatorhalle verursachen nachhaltig echte Schmerzen in Anbetracht der stattdessen entstande-



1

D1 Atrio ATP Innsbruck		AUT/AUT
Länge (m)	242	
Höhe (m)	24	
Brutto-Rauminhalt (m³)	400.000	
größte Spannweite (m)	51	
größter Schacht (m)	24	
Bauzeit (Monate)	30	
Teamgröße (Personen)	19	

2



Projekte von Stiefel Kramer: „Memento Mori“, ein Theater für Tragödien, „Promenade médiale“, Wettbewerbsentwurf für das Kunsthaus Graz (unten).

Fotos: Urs Bette (oben); Markus Pillhofer

nen kommerziellen Gesichtlosigkeit. Aber Duisburg ist nicht Bonn. Und Bonn sollte Rückrat zeigen und den Stolz und Leuchtturm seiner ureigenen, kommunalen Baugeschichte nicht wiederbringen zu Grabe tragen lassen, sondern die Beethovenhalle als Zeugnis des kulturellen und gesellschaftlichen Wiederaufstiegs nach dem 2. Weltkrieg würdigen. Die Beethovenhalle entstand nach Plänen des jungen Architekten Siegfried Wolske, eines Schülers von Hans Scharoun. Wolske gewann mit der Beethovenhalle einen international viel beachteten Architektenwettbewerb, der seinen Namen verdient. Seine städtebauliche Krone ist ein einmaliges Zeitzeugnis und das wahre Denkmal an den größten Sohn von Bonn. Die Beethovenhalle zweifelhaften Erwartungen zum Opfer fallen zu lassen, die mit großen Namen von akquisegesteuerten Architekten und durch renditegläubige Dax-Unternehmen angeheizt werden, ist schlicht Frevel. *Jörg Rüter, Berlin*

► Mehr zur Beethovenhalle ab Seite 8